Die Würde bleibt

Autor(en): **Mezger, Martin**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **85 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Würde bleibt

Es gibt die grossen, grundsätzlichen Gedanken – und es gibt die Alltagserfahrungen. Wie bringen wir sie zusammen?

Der Schriftsteller Pascal Mercier ist in aller Munde. Eben hat er ein neues Buch vorgelegt. Pascal Mercier ist ein Pseudonym, hinter dem sich der Schweizer Philosophieprofessor Peter Bieri verbirgt. Die Neuerscheinung «Lea» ist sein vierter Roman. Einer grossen, begeisterten Leserschaft ist er vor allem durch das Buch «Nachtzug nach Lissabon» bekannt geworden. Er greift Themen auf, die viele Menschen beschäftigen – auf eine wohltuend altmodische Weise: Er nimmt sich Zeit für seine Figuren, geht behutsam mit ihnen um, interessiert sich für ihr Innenleben.

Ich greife eine Szene aus dem «Nachtzug nach Lissabon» auf: Gregorius, die Hauptfigur des Buchs, ein Schweizer Gymnasiallehrer, der in einem Krisenmoment seines Lebens nach Lissabon geflohen ist, begegnet in einem ärmlichen Altersheim dem ehemaligen Widerstandskämpfer Eça. Sie spielen Schach miteinander – und reden. Eines Tages bemerkt Gregorius, dass Eça unruhig ist. Er fragt ihn nach dem Grund. Und Eça, der immer noch mutig ist und die Dinge direkt angeht, sagt: «Ich habe heute Nacht ins Bett gemacht. Und habe nichts davon gemerkt.»

Gregorius spürt, dass die körperliche Schwäche für Eça, der ein Leben lang stark war, ein grosses Problem ist. Eça sagt es deutlich: Selbst unter der Folter habe er die Würde nicht verloren, aber jetzt im Alter ... – er mache ins Bett, könne sich nicht wehren, sei ausgeliefert, ohne Würde. Aus der Stille heraus sagt Gregorius: «Würde. Ich habe keine Ahnung, was das eigentlich ist. Aber ich glaube nicht, dass sie etwas ist, das allein deswegen verloren geht, weil der Körper versagt.»

Eine Szene, ein Gedanke, ein Satz, bei denen es sich zu verweilen lohnt. Da ist einerseits dieses grosse Wort: Würde. Nicht zuletzt im Hinblick auf das Alter wird es immer wieder verwendet, ja beschworen. Und das sicher zu Recht. Aber dann – andererseits – ist da der Alltag. Und er bringt Erfahrungen mit sich, die an dem hehren Wort zweifeln lassen. Siehe das Beispiel von Eça: Der starke Mann hat plötzlich eine schwache Blase und ist ihr hilflos ausgeliefert. Wer älter wird, kennt eigene Beispiele: Plötzlich ist die einstige Stärke weg, die Souveränität, mit der man sein Leben bisher gemeistert hat, man muss fragen, um Hilfe bitten, hält das Tempo nicht mit ... Vielleicht merkt mans vorerst nur für sich selbst, die Umgebung reagiert noch nicht. Aber die Frage taucht in einem drin doch auf: Wer bin ich noch? Wo ist meine Würde von früher?

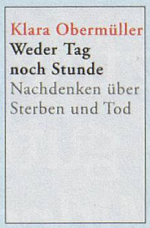
Halt, halt, sagt Autor Pascal Mercier. Halt, halt, sagt Philosoph Peter Bieri. So schnell verliert man seine Würde nicht! Sie hängt nicht an Dingen, die gelingen oder nicht! Sie hängt nicht am Starksein oder Schwachsein bestimmter Körperteile! Erst wenn diese Erkenntnis für uns wahr wird im Alltag, erst wenn wir daran festhalten trotz gegenteiliger Empfindungen – erst dann hat das Reden von Würde sein Ziel erreicht.

Was also? Das grosse Wort muss in unseren kleinen Alltag hinein. Es stimmt, was Gregorius sagt, stimmt für uns alle: Die Würde geht nicht verloren, weil der Körper versagt. Oder weil sonst etwas nicht mehr ganz so ist, wie es einmal war.

Martin Mezger, 58, hat Theologie und Publizistikwissenschaft studiert; er ist Spezialist für Altersfragen, leitet das Alterswohnheim Studacker in Zürich und berät die Hatt-Bucher-Stiftung.

Für Sie gelesen ...

Ars moriendi – die Kunst des Sterbens: «Einen Menschen sterben sehen ist unendlich schwer: einfach da sein, nichts mehr tun können, den andern gehen lassen. Wohin genau, wer weiss es? (...) Einen Menschen sterben sehen löst eine Ohnmacht aus, die auf die eigene Sterblichkeit verweist.» Dies schreibt die Zürcher Publizistin Klara Obermüller im Vorwort zu ihrem neuen Buch «Weder Tag noch Stunde». Darin geht sie Themen rund um Sterben und Tod nach. Sie schöpft dabei auch aus ihren eigenen Erfahrungen, die sie beim Tod ihres Mannes, des Schriftstellers Walter Matthias Diggelmann, gemacht hat.



Die neun Texte in «Weder Tag noch Stunde» sind Vorträge und Artikel, welche die spätere Redaktorin und Moderatorin der «Sternstunde Philosophie» beim Schweizer Fernsehen in der Zeit zwischen 1979 und 2000 gehalten und geschrieben hat. Überschneidungen, Wiederholungen und in älteren Texten nicht mehr zeitgemässe Aussagen über die Haltung der Gesellschaft gegenüber Sterben und Tod wurden im Buch so belassen. Aktuell sind die Texte in jedem Fall. Sie geben Denkanstösse und ermuntern zu Lebensfreude trotz allem: «Wir haben nichts als diese kurze Spanne Zeit zwischen Geburt und Tod – ein kostbares Gut.» *uvo*

Klara Obermüller: «Weder Tag noch Stunde. Nachdenken über Sterben und Tod», Verlag Huber, 2007, 156 Seiten, CHF 34.10. Bestelltalon Seite 80.